



Verein önziger Seite 1-12, 24

Einwohnergemeinde Seite 13-23

Unser Dorf ist wunderschön!

Ist Ihnen das Folgende auch schon einmal passiert? Man erzählt jemandem, dass man in Oensingen wohnt, und das Gegenüber reagiert sofort damit, dass er oder sie nie hier wohnen möchte. Das sei doch nur ein lautes Dorf mit viel Verkehr, Industrie und ohne Dorfkern.

Natürlich haben wir viel Verkehr und viel Industrie, aber es ist hier wie an vielen anderen Orten. Man hört das Laute und sieht das Wüste, die kleinen Schönheiten finden keine Beachtung. Wenn man genau hinschaut, findet man aber auch in Oensingen durchaus schöne Häuser und ruhige Orte. Denken Sie nur an die Aussicht vom Roggen, an das Schloss oder das Quartier rund um die katholische Kirche.

Auch im Wald gibt es unzählig viele schöne Wege, man muss gar nicht weit gehen. Kennen Sie das Leuentäli oder den Roggenbergweg? Oder sind Sie schon einmal vom Vogelherd via Erdbeerirainweg durch den Wald zum Schei-

benstand gelaufen? Nur wenige Schritte vom Dorf entfernt tun sich wirklich kleine Paradiese auf.

Es ist auch nicht schwierig, Tiere zu sehen. Wer regelmässig unterwegs ist, wird Rehe sehen, etwas seltener Füchse, Hasen und Gämsen. Ich habe auch schon von mehr oder weniger abenteuerlichen Begegnungen mit Wildschweinen und Dachsen gehört.

Geniessen Sie auf der folgenden Seite einige bekannte und weniger bekannte An- und Aussichten. Erkennen Sie, wo die Bilder aufgenommen worden sind?

Doris Neukomm



Schön – aber...

Seit bald 29 Jahren bin ich in Oensingen zu Hause – es ist mir zur Heimat geworden, und ich denke eigentlich nicht daran, es wieder einmal zu verlassen.

Trotzdem fallen mir manchmal Dinge auf, die ich gern verändern würde – Dinge im wahrsten Sinne des Wortes: Neben und auf Spielplätzen, an Strassenrändern, auf grösseren öffentlichen Plätzen und sogar im Wasser unserer Dorfbrunnen liegen bzw. schwimmen Gegenstände, die eigentlich in einen Abfallkübel gehörten. Wie sieht es wohl in den Wohnzimmern der so achtlosen Abfallsorger aus? Oder sind es gerade Bewohner von museal sterilen Wohnzimmern, die sich irgendwo noch den Kick zum Hinterlassen einer Sauerei verschaffen müssen?



Ich bin sicher, dass das übertrieben ist, die Meisten unter uns sind ordentliche Menschen und wissen, wohin der Abfall gehört. Aber es ist halt schon einfacher, die Zigarette vor dem Einstieg in Zug oder Bus rasch auf den Boden zu werfen als sie rechtzeitig im Aschenbecher zu entsorgen und ausserdem kann man so wirklich noch bis zur letzten Sekunde rauchen... Und warum müssen Automobilisten (PW wie PKW) ihre Abfälle im Fahren aus dem Fenster werfen? Wiegen die so schwer, dass sie den Benzinverbrauch erhöhen? Eigentlich wäre es so einfach, alles was man beim Start dabei hatte, wieder nach Hause zu bringen und dort zu entsorgen. Genau das gilt ja auch fürs Picknick im Freien – nach dem Essen ist zwar der Bauch schwerer, aber der Rucksack ist sogar MIT den Verpackungen drin leichter als beim Start.

Da mir das Littering in unserem Wohn-, Arbeits- und Freizeitbereich nicht gefällt, habe ich beschlossen, diese Frage einmal anzusprechen. Aber nicht nur das; ich bin im Lauf der Sommerwochen immer wieder mit einem Abfallsack bewaffnet durch die Landschaft spaziert und habe aufgelesen, was nicht dorthin gehörte, wo es lag. Das Resultat ist der Inhalt der zwei Plexiglasröhren auf dem Lenzplatz, die mit zu füllen einige Oensinger auf meinen Aufruf hin mitgeholfen haben. Ich würde mich freuen, weiterhin Personen anzutreffen, die mit mir zusammen dem Littering entgegenwirken, auch wenn die Aktion abgeschlossen ist. Und noch mehr freuen würde ich mich, wenn Oensingen in Zukunft sichtbar durch weniger Littering auffallen würde.

Theres Mathys-Manz

Spitex Gäu schreitet selbstbewusst voran

Die Spitex Gäu hat neu eine Geschäftsleiterin, zieht sich aus den Alterszentren zurück und baut das Dienstleistungsangebot aus.

Die neue Geschäftsleiterin



Mit Karin Scheidegger hat die Spitex Gäu eine äusserst kompetente und Spitex-erfahrene Person gefunden, die ab 1. Oktober 2013 die neu geschaffene Stelle der Geschäftsleitung besetzen wird. Sie wird die Aufgabe haben, den bereits jetzt zukunftsgerichteten Betrieb weiter vorwärts zu bringen, die Arbeiten zugunsten der Kundinnen und Kunden zu koordinieren und das Dienstleistungsangebot optimal auszubauen.

Der neue Standort

Vor einiger Zeit wurde eine enge Zusammenarbeit zwischen Spitex Gäu und GAG (Altersbetreuung und Pflege Gäu) geplant. Synergien sollten genutzt werden und die Spitex Gäu sollte die Betreuung und Pflege der Bewohnerinnen und Bewohner in den bestehenden und neuen Alterswohnungen übernehmen. Aus diesem Grund ist die Spitex Gäu vor zwei Jahren in Egerkingen ins Alterszentrum Sunnepark eingezogen. Im Frühjahr 2014 sollte der Stützpunkt Oensingen in den Roggenpark verlegt werden.

Verschiedene Gründe haben nun dazu geführt, dass sich die Spitex Gäu nach reiflichen Überlegungen dazu entschlossen hat, sich aus den Alterszentren zurückzuziehen. Die Zusammenarbeit mit GAG hat nicht zu den erhofften Einsparungen geführt und frühere Vereinbarungen werden leider nicht eingehalten. Die hohen Mietkosten in den Alterszentren sind so nicht mehr begründbar und zu rechtfertigen.

Im Rahmen des Strategieentwicklungsprozesses hat die Spitex Gäu nun entschieden, die beiden Stützpunkte zusammenzulegen und die Einwohnerinnen und Einwohner aller sechs Vertragsgemeinden ab einem einzigen Standort zu bedienen.

Die Mitarbeiterinnen der Spitex Gäu freuen sich darauf, Ende September 2013 die neuen, nahezu perfekten Räumlichkeiten in Oensingen an der Bittertenstrasse zu beziehen.

Die Kundinnen und Kunden der Spitex Gäu sollen von diesem Umzug nichts spüren. Speziell die Bewohnerinnen und Bewohner der Alterswohnungen, auch in Egerkingen, brauchen sich aufgrund des Wegzugs nicht zu sorgen. Die Spitex Gäu setzt alles daran, die Dienstleistungen in diesen Wohnungen mit gewohnter Kompetenz und Qualität weiterzuführen.

Die neuen Dienstleistungen

Aber nicht nur das. Gleichzeitig wird das Dienstleistungsangebot ausgebaut, es wird direkt nach den Bedürfnissen der Kundinnen und Kunden ausgerichtet. Oft reicht es nicht aus, Pflege und hauswirtschaftliche Leistungen zu beanspruchen, um weiterhin zu Hause leben zu können. Viele Menschen sind in den eigenen vier Wänden darauf angewiesen, dass weitere Arbeiten für sie erledigt werden. Die Spitex Gäu wird neu genau solche Arbeiten verrichten, seien dies Gartenarbeiten, Haustierbetreuung oder Begleitung zum Einkaufen und vieles mehr.

Das oberste Ziel der Spitex Gäu ist und bleibt, dass die Menschen in den sechs Gemeinden möglichst lange zu Hause leben oder nach einem Spitalaufenthalt früher nach Hause können.

Doris Neukomm

Man gewinnt immer etwas

Zwischen Oensingen und Oberbuchsiten am Waldrand steht sie – die Frau aus Holz und Ton – und man kommt nicht umhin sich zu fragen, wie sie dahin gekommen ist.

Für mich war klar, im Register «kreativ» muss früher oder später ein Artikel über Philipp Rieder kommen. Ich kenne ihn natürlich seit längerem als Künstler. Seine getöpften Waren von Kunstgegenständen bis Geschirr sind bekannt. Wie er nun dazu gekommen ist, in Kombination mit Holz lebensgrosse Frauen herzustellen, hat mich interessiert.

Von der Idee zum Projekt

Sechs dieser Frauen hat er insgesamt hergestellt, fünf davon für eine Ausstellung im Säliwald in Olten im letzten Jahr. Er wurde angefragt, ob er sich an der «dehors 2012» beteiligen wolle, wo es darum ging, Kunstwerke im Kontext mit dem Wald zu entwerfen. Spontan hat er damals zugesagt, obwohl er keine konkrete Idee, kein handfestes Projekt im Kopf hatte. Mit dem Förster sei er damals durch den Wald gegangen. Dieser habe ihm einige Bäume gezeigt, die er bereit war zu fällen. Es entstand die Idee, Tongefässe auf den Baumstrünken aufzustellen. Erst auf der Heimfahrt im Zug kam ihm der Gedanke, man könnte die Baumstümpfe auch als in Röcke gekleidete Unterkörper sehen, zur vollständigen Figur fehlte dann «nur» noch der Oberkörper, der aus Ton gefertigt werden könnte.

Zuhause angekommen hat sich Philipp dann mit dieser Idee konkreter befasst. Verschiedene Figuren wollte er nun schaffen, die Grösse war durch die Masse des Brennofens begrenzt. Verschiedene Armhaltungen und Gesichtsausdrücke sollten die Frauen haben, nur so viel war klar. So hat er sich an die Arbeit gemacht. Innert weniger Tage sind die Skulpturen entstanden, deren Gesichter wirklich extrem ausdrucksstark sind. Ich habe einmal einer solchen Frau in den Mund geschaut – bis ins kleinste Detail ist sogar das «Innenleben» modelliert.

Erst als die Objekte im Säliwald aufgestellt waren, wurde Philipp bewusst, dass von einem einzigen Punkt aus alle fünf zu sehen waren. Dies war aber nicht so geplant, es hat sich einfach ergeben.

Die Umsetzung

Das widerspiegelt auch seine Grundhaltung, seine Lebenseinstellung. Es ergibt sich immer etwas Gutes, man gewinnt immer etwas, und sei es «nur» eine Erfahrung. Es ist wichtig, den Dingen seinen Lauf zu lassen und zuzuhören.

Philipp hat mir erklärt, dass er nicht im Voraus eine fixe Idee hat und auch nicht etwas ganz bestimmtes mit einer Figur oder einem Kunstgegenstand ausdrücken will. Ganz anders ist es. Die Entstehung eines Objekts ist ein Prozess, er hört dabei auf sich, auf das Material und darauf, was am Entstehen ist. Ausgangspunkt bei den erwähnten Figuren war immer ein ausdrucksloses Gesicht mit geschlossenem Mund. Mit minimsten Veränderungen gelingt es, dem Gesicht dann einen ganz speziellen Ausdruck zu verleihen. Der Unterkiefer wird bewegt, einzelne Muskeln fein verändert. Schlussendlich erzählt die Figur selber, was sie werden will. Fünf Frauen hat er so geschaffen.

Das Abräumen der Ausstellung «dehors 2012» fiel zeitlich mit dem Kunstmarkt auf dem Schloss zusammen. Es kam spontan die Idee, die Figuren dort ebenfalls auszustellen. Von den Organisatoren bekam er spontan eine Zusage. Das Echo im Dorf war sehr gross. Vielleicht haben auch Sie sie in diesem Rahmen gesehen, man konnte nicht an ihnen vorbeilaufen.

Jetzt steht eine Frau im eigenen Garten, die anderen auf dem Grundstück des Nachbarn.

Weshalb nun in Oberbuchsitens Wald?

Viel später, bei einer Fahrt nach Oberbuchsiten, ist Philipp ein Baumstrunk aufgefallen, der ihm ideal schien für eine weitere Figur. Nach der Kontaktaufnahme mit dem Förster war klar, dass er dort eine hinstellen durfte. Sie steht nun dort, solange sie darf und kann und zieht viele Blicke wie magisch an.

Drei verschiedene Berufe

Philipp hat nicht mit Töpfern angefangen. Noch in der Schule war sein Weg sehr unklar, er wusste nicht, was er wollte. So hat er eine Mechaniker-Lehre absolviert, wusste aber schon nach dem ersten Lehrjahr, dass das nicht sein Ding ist. Er arbeitete nach der Lehre Teilzeit und hat in der Freizeit zu Hause auf der Scheibe zu töpfeln begonnen. Ton war und bleibt sein Material.

Nach einer weiteren Lehre zum Krankenpfleger war Philipp viele Jahre als Krankenpfleger und «Hausmann» tätig. Später, erst mit 35 Jahren, hat er die Berufslehre zum Töpfer nachgeholt, das Hobby ist zum richtigen Beruf geworden.

Die Faszination Ton

Die Frauen der vergangenen Ausstellung haben den Namen «Hören». Ton ist das Material, dem man zuhören kann. Es entwickelt sich während der Arbeit zu neuen Formen und widerspiegelt die eigene Persönlichkeit. Er macht immer wieder die Erfahrung, dass Mut bei der Arbeit belohnt wird und Zögern sich rächt, etwa durch Risse im Material.

Eine ganz andere Welt

Als ich zum Interviewtermin kam und durch Rieders Garten lief, konnte ich sofort eine unglaublich ruhige Atmosphäre wahrnehmen. Der Garten ist ganz überwachsen mit verschiedensten Sträuchern, Blumen und Kräutern.

Philipp hat mich in das selber erstellte Blockhaus geführt. Der Raum ist erfüllt mit einer würzigen Wärme, wie man sie kaum beschreiben kann. Überall lagern Kräuter in den verschiedensten Farben, in Beuteln und Gläsern oder noch im Trocknungssofen. Der Raum kam mir vor wie eine andere Welt.

Philipp erklärte mir, dass er zusammen mit seiner Frau Andrea vor etwa zwei Jahren auf die Idee kam, mit Kräutern ein zweites Geschäft aufzubauen. Vielleicht gebe es später sogar einen kleinen Laden im Dorf. Vorerst verkaufen Rieders ihre Kräuter regelmässig in Solothurn auf dem Wochenmarkt. Ein grosses Geschäft sei dies natürlich nicht, mache aber viel Freude und die Arbeit mit den Kräutern gleiche einer Art Meditation. Aber auch wenn man nicht viel Geld verdienen kann – etwas gewinnt man immer, und sei es nur eine weitere Erfahrung. Das sei sowieso seine Grundhaltung im Leben, etwas auszuprobieren, auch wenn der Ausgang unvorhersehbar ist. Um eine Erfahrung reicher zu sein, bringt einen immer weiter.

Die neue Ausstellung

Am letzten Septemberwochenende diesen Jahres findet der dritte Kunstmarkt im Schloss Neu Bechburg statt. Philipp wird sich erneut an der Ausstellung beteiligen. Im



Juli hatte er aber wieder noch kein konkretes Projekt im Kopf. Zuerst wollte er für einige Tage in die Ferien fahren, danach würde sich schon etwas ergeben. Nach den Ferien begann er mit den Arbeiten. Auf den abgebildeten Fotos sieht man ihn bei der Schaffung der Ausstellungsobjekte für den nächsten Kunstmarkt. Ich bin gespannt darauf, zu sehen, was daraus geworden ist.

Doris Neukomm

Time is mine

Doreen Haldemann hat in ihrem Leben viel gesehen und erlebt. In diesem Jahr wird sie 88 Jahre alt. Mit einem Lachen sagt sie: «Und das werde ich auch bleiben, egal wie viele Geburtstage ich noch erlebe.» Die muntere, offenherzige Frau lebt im Hier und Jetzt und richtet ihren Blick immer nach vorn.

Doreen Haldemann kam am 5. November 1925 in Nord-England als Doreen Balmforth zur Welt. Die Wurzeln der Familie Balmforth liegen in Yorkshire. «Der 5. November ist der falsche Tag», sagt sie. Denn das ist in England ein grosser Feiertag, da vor über 400 Jahren ein Anschlag auf das Parlamentsgebäude vereitelt werden konnte. Jedes Jahr wird dieser Tag mit Feuerwerk gefeiert und die junge Doreen Balmforth erhielt oft Feuerwerkskörper zum Geburtstag, obwohl sie diese gar nie mochte.

Children were seen, not heard

Die Regeln in der Kindheit von Frau Haldemann waren klar: Kinder mussten artig sein und durften nicht gehört werden – gute Manieren waren gross geschrieben. Gleichzeitig hat Doreen Haldemann aber auch nie Streit oder Wutausbrüche im Elternhaus erlebt.

Da die Mutter den Lebensunterhalt mitverdienen musste, wuchs das Mädchen bei der Grossmutter mütterlicherseits in Lancashire auf. Der ältere Bruder lebte bei der Grossmutter in Yorkshire.

Frau Haldemann besuchte eine Mädchenschule. Sie beschreibt mir ihre blaue Schuluniform mit dazugehörigem Hut. Da sie aber ihren Hut nicht immer vorschriftsgemäss trug, wurde sie jeweils vor die Schulleiterin zitiert. Zur Strafe musste sie dann einen Teil aus Shakespeares Werk auswendig lernen. Mit einem Schmunzeln verrät sie, dass sie auch heute noch eine grosse Anhängerin des Schriftstellers ist. Sie ist im Besitz einer wunderbaren alten Ausgabe der gesammelten Werke, welche ihrem Vater gehörte.

Feuerwerk? – Nein danke!

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 wurde die Familie ganz auseinandergerissen: Der Vater wurde in Frankreich und der Bruder auf einem Flugzeugträger im Atlantik stationiert, während Doreen Haldemann bei der Grossmutter in Lancashire lebte.

Das Haus der Grossmutter lag nah am Strand und bot einen Blick über die See nach Liverpool. Eines Nachts sah die junge Doreen, wie die Stadt bombardiert wurde und lichterloh brannte. Sie meint: «Vielleicht habe ich wegen diesem Erlebnis Feuerwerk nie gemocht.»



Während des Krieges mussten die Mädchen in der Schule ständig eine Gasmasken bei sich tragen, um für alle Fälle gerüstet zu sein.

Eine graue Maus

Mit 17 Jahren beendete Doreen Haldemann die Schulzeit. Sie hatte die Wahl zwischen einer Arbeit in der Landwirtschaft, in der Munitionsfabrik oder im Spital. Sie entschied sich für eine vierjährige Lehre als Krankenschwester am University Hospital in London.

Während der Lehrzeit mussten die angehenden Krankenschwestern immer wieder einige Stockwerke tief im Keller des Krankenhauses schlafen, wo es vor Kakerlaken wimmelte. Einmal hat sich Frau Haldemann oben im Wohnheim zum schlafen gelegt und als sie aufwachte, war sie über und über mit Glasscherben bedeckt: Eine Bombe war ganz in der Nähe eingeschlagen und hatte die Scheiben zertrümmert.

Wenn die Pflegefachfrauen den Notdienst betreuen mussten, erhielten sie den Schlüssel für die Küche und die Apotheke des Spitals. Dieser wurde ihnen von der Krimikönigin Agatha Christie übergeben, welche zu dieser Zeit im University Hospital von London als Apothekerin arbeitete. «Sie war eine graue Maus und niemand hätte damals gedacht, dass sie mit dem Schreiben von Krimis gross herauskommen würde», erzählt Frau Haldemann.

Um den allgegenwärtigen Hunger zu bekämpfen, waren gute Ideen gefragt. So stibizten die Krankenschwestern Olivenöl aus der Krankenhausapotheke und Kartoffeln aus der Küche, um sich heimlich Pommes Frites zu backen.

Doreen Haldemann kann sich noch gut ans Ende des Krieges erinnern. An diesem Abend gingen alle nach der Arbeit im Krankenhaus zum Trafalgarsquare und tanzten dort ausgelassen bis zum Morgen. Nach der durchgeführten Nacht rief aber bereits der nächste Diensteinsatz im Spital.

Wo die Liebe hinfällt

Ein Kollege von Doreen Balmforth erkrankte an Tuberkulose und reiste zur Kur nach Davos. Dort lernte er Walter Haldemann kennen, einen schweizer Maschineningenieur, der in England arbeitete.

Zurück in England wollte der Kollege mit seinem neuen Bekannten, Walter Haldemann, in die Oper. Da er aber kurzfristig verhindert war, fragte der Kollege Doreen Balmforth, ob sie mit Herrn Haldemann, den sie noch nie gesehen hatte, die Vorstellung besuchen wolle. Sie sagte zu und hat es nie bereut: Das Opernhaus verliessen die beiden bereits Hand in Hand. Und nur drei Monate später – im August 1950 – haben sie geheiratet.

Da es schwierig war, in England eine geeignete Unterkunft zu finden, kam das Paar in die Schweiz; zuerst nach Bellach und später nach Oensingen, wo sie 1967 ein eigenes Haus am Waldrand bauten.

Spione in der Familie?

Der Bruder von Doreen Haldemann blieb in England, wo er später für die Nato arbeitete. Sein hoher Posten brachte es mit sich, dass alle Pakete und Briefe, welche Frau Haldemann ihrem Bruder schickte, geöffnet und kontrolliert wurden. In den 1960er Jahre wurde gar die ganze Familie Haldemann vom Geheimdienst auf Herz und Nieren geprüft um sicher zu gehen, dass niemand als Spitzel für den Feind arbeitete.

Der Computer – das Tor zur Welt

In Oensingen machte Frau Haldemann ihr Hobby zum Beruf und betrieb ein Handarbeitsgeschäft. Dieses befand sich in einem Gebäude, das später der heutigen Post

weichen musste. Sie häkelte, strickte und nähte Puppen – Einiges davon besitzt sie auch heute noch.

Doch Walter Haldemann interessierte sich eher für die neu entstehende Welt des Computers. Er meldete sich – und kurzerhand auch seine Frau – zu einem Computerkurs an. Damit wurde der Grundstein zum heutigen Computerwissen von Frau Haldemann gelegt: Ihr Computer ist auf dem neuesten Stand und sie arbeitet mit dem Betriebssystem Windows 8.

Täglich liest sie den Tages Anzeiger und The Guardian am Bildschirm. Und vor einiger Zeit hat sie sich eine eigene Homepage eingerichtet. «Ich habe mir auch einmal selber einen Computer zusammengestellt», erklärt mir Frau Haldemann. Sie habe sich die nötigen Teile ausgesucht und anschliessend selber zusammengebaut.

Während sie früher gerne reiste und viele Schätze aus der ganzen Welt mit nach Hause brachte, reist sie heute per Computer, wohin sie will.

Nach dem frühen Tod ihres Ehemannes, der mit 67 Jahren starb, eröffnete Frau Haldemann wieder einen Laden für Handarbeitsartikel. Dieser befand sich an der Hauptstrasse gegenüber der heutigen Brockenstube.

Gute Gene

Doreen Haldemann wohnt und haushaltet noch immer alleine in ihren vier Wänden. Sie kocht und backt gerne, macht Konfitüre ein, führt ihren Haushalt und pflegt den kleinen Garten. Ihre Kinder und Enkel unterstützen sie dabei, doch sie lässt sich nicht gerne helfen. «Ich kann alles alleine!», sagt sie bestimmt.

Frau Haldemann ist eine Lebenskünstlerin und nimmt das Leben wie es kommt. «Ich schaue nicht gern zurück, um den alten Zeiten nachzutruern», meint sie. «Ich habe es gut: Time is mine, ich kann mir alles selber einteilen – was will ich mehr?»

Als ich sie frage, was denn der Schlüssel zu ihrer Zufriedenheit ist, antwortet sie lachend: «Ich habe gute Gene!»

Mit Doreen Haldemann sprach **Christine Bobst**

70 JAHRE DÜNNERNKORREKTION

Die Dünnernkorrektur von 1933 bis 1943 bleibt für unsere Region eine kultur-technische Pionierarbeit, die neben dem Bau der Gäubahn und der Autobahn A1 zu den grössten Leistungen der neueren Zeit gerechnet werden darf. Die ursprüngliche Absicht, gutes Landwirtschaftsland zu gewinnen und vor Überschwemmungen zu schützen, wurde erreicht. Siebzig Jahre später ist aber eine neue Ära angebrochen und die Situation hat sich geändert.

Eine gesamtheitliche Darstellung der technischen und politischen Ausgangslage, des Bauprojektes, der Auswirkungen und der geplanten ökologischen Aufwertung der Dünnern fehlen. Dies wurde mit einer Schrift nachgeholt, die in der Gemeindeverwaltung aufliegt und an Interessierte abgegeben oder unter www.oensingen.ch heruntergeladen werden kann.

Werner Stooss

OENSINGER KONZEPT VON «SCHWEIZ.BEWEGT» WIRD PRÄMIERT

Die SUVA prämierte auch dieses Jahr die 14 attraktivsten Veranstaltungskonzepte, unter welchen die Gemeinde duelle von «schweiz.bewegt» ausgetragen wurden. Oensingen gelangte dabei mit dem OK-Leiter Martin Brunner neben den Gemeinden Oberdorf und Rechterswil auf den vierten Platz. Die dabei gewonnene Prämie von 1000 Franken wird zweckgebunden im Rahmen der allgemeinen Sport- und Bewegungsförderung eingesetzt.

Christine Bobst

KANTONALE FRÜHLINGSEXKURSION DES VOGELSCHUTZVERBANDS KANTON SOLOTHURN IN OENSINGEN

Heuer war die Sektion der Vogelfreunde Oensingen (NVVO) Gastgeberin. Sie durfte am 26. Mai über 80 Interessierte im Werkhof der Bürgergemeinde begrüßen. Ausser dem Kantonalpräsidenten Thomas Lüthi wandte sich auch der Oensinger Gemeindepräsident Markus Flury an die Gäste, die sich anschliessend in vier Gruppen auf den Weg machten, um verschiedene Lebensräume der Vögel zu erkunden und den Frühlingskonzerten der Vögel zu lauschen. Besondere Höhepunkte waren dabei drei junge Flussregenpfeifer im Aebisholz und daneben ein Wanderfalke, ein Waldlaubsänger und singende Fitisse. Einige Kinder durften in dieser Zeit geführt das Leben, das

man in einer Handvoll Erde finden kann, erforschen. Den Abschluss des Morgens genossen die Anwesenden zurück im Werkhof bei Grilladen und anderen Köstlichkeiten.

Theres Mathys-Manz

*nach Angaben von Markus Peier,
Präsident des NVVO*

HUNDESTEUER

In der Gemeinde Oensingen hatte man bisher die Möglichkeit, die Hundesteuer von 140 Franken an vier Abenden im Jahr, jeweils zwischen 18.30 und 19.30 Uhr, direkt im Schulhaus Oberdorf zu bezahlen. Für die in diesen Zeitspannen nicht eingelöst und nicht abgemeldeten Hunde wurde eine Mahngebühr von 50 Franken erhoben. So war es im Anzeiger sowie auf der Homepage der Gemeinde zu lesen.

Da man als pflichtbewusster und geduldiger Hundehalter jeweils durchschnittlich eine Stunde anstehen musste bis man die Steuer bezahlen konnte und anschliessend die Hundemarke sowie eine Rolle Robidogsäcke in der Hand hatte (aber nur, wenn man nicht zu spät kam, es reichte nicht für alle), hatte man genügend Zeit, sich Fragen wie diese zu stellen:

- Wozu braucht es die Hundemarke überhaupt noch? Jeder Hund ist gechippt.
- Darf man bei einer Steuer von 140 Franken pro Hund nicht erwarten, dass man zu deren Bezahlung per Post einen Einzahlungsschein zugestellt bekommt?
- Wie soll jemand die Hundesteuer bezahlen, der abends zwischen 18.30 und 19.30 Uhr noch arbeitet oder andere Verpflichtungen hat?

Im Gemeindeteil dieser Ausgabe des önzigers ist zu lesen, dass der Hundesteuerbezug neu geregelt wird. Ein herzliches Dankeschön im Namen vieler Hundehalterinnen und Hundehalter!

Doris Neukomm

MUSS DAS SEIN?

Am 1. August haben wir uns wieder gefragt, wofür dieses Geknalle eigentlich gut sein soll. Lampions, Fackeln und Zuckerstöcke sind doch ganz schön. Es ist ja auch klar, dass vielen Leuten Raketen gefallen, aber es gibt sicher auch leise, genauso schöne.

Unser Kaninchen ist nach einem grossen Feuerwerk jeweils für zwei Tage in einem Erdloch verschwunden und viele Hunde und Katzen zittern am ganzen Körper. Welche Angst müssen dann die wilden Tiere haben? Überlegt euch doch beim nächsten Mal, wie viel Geknalle ihr in den Himmel lassen wollt. Die Tiere werden es euch danken!

Einige Kinder im Primarschulalter

Blick zurück

*in unser Dorfgeschehen von Mai 2013
bis Juli 2013*

- Der in Oensingen wohnhafte Pius Schwizer siegt mit seinem Wallach Ulysse in der 1. Qualifikation für das deutsche Springderby in Hamburg.
- An der Urne befürworten die Stimmbürger von Oensingen den Bau einer neuen Multifunktionshalle und Aussensportanlage bei der Kreisschule Bechburg.
- Die Sanierung eines privaten Kanalisationsanschlusses in Oensingen schlägt hohe Wellen bis in die Tagespresse.
- Das Frühlingskonzert der Musikgesellschaft Oensingen findet im Rössli-Saal statt, wo nach dem Zusammenschluss vor 20 Jahren die ersten Konzerte stattfanden.
- Der Freizeit- und Bildungsclub trifft sich zur 30. Generalversammlung. Im November soll das Jubiläum in einem grösseren Rahmen im Bienkensaal gefeiert werden.
- Die Vebo Genossenschaft lädt zur 48. Generalversammlung. Mit dabei sind Frau Landammann Esther Gassler, Ständerat Roberto Zanetti, Nationalrätin Beatrice Heim und Nationalrat Philipp Hadorn.
- Die Alterswohnungen an der Bienkenstrasse werden an das Fernwärmenetz der Heizzentrale der Bürgergemeinde angeschlossen.
- Der nach Solothurn ausgewanderte Kestenholzer Meinrad Kofmel unterhält die Besucher der Frühlingslesung in der Bibliothek mit Geschichten aus seinem Büchlein «Lawrence of Arabica» und unveröffentlichten Erzählungen.
- Der internationale Rollstuhlmarathon bringt die besten Athleten der Weltspitze an den Start nach Oensingen.
- Der ehemalige Leiter Finanzen der Gemeinde Oensingen, Philippe Arnet, wird von den Vorwürfen der ungetreuen Geschäftsbesorgung und des Amtsmissbrauchs freigesprochen. Die vom Amtsgericht Thal-Gäu verhängte Geldstrafe und die Schadenersatzzahlung an die Gemeinde Oensingen entfallen damit.
- Primarschülerinnen und -schüler feiern ihren Schulabschluss mit verschiedenen Aktivitäten. Der Höhepunkt bildet dabei die gemeinsame Zumbaeinlage auf dem Schulareal, zu der auch die anwesenden Eltern eingeladen wurden.

Gratulationen

1.10. 2013 bis 30.12. 2013



85 Jahre

| | |
|-------------------------|--------------|
| Engel-Gerber, Hanny | 02. Oktober |
| Engel-Bloch, Margaretha | 03. Dezember |
| Hug-Hagmann, Otto | 23. Dezember |

86 Jahre

| | |
|--------------------------|--------------|
| Born-Soldati, Carmen | 08. Oktober |
| Dubach-Schütz, Edeltraut | 30. November |

87 Jahre

| | |
|-----------------------|--------------|
| Knaus-Wyss, Elsa | 01. Oktober |
| Krüger-Mahler, Adèle | 01. Oktober |
| Zimmermann, Karl | 28. November |
| Müller-Kamber, Johann | 04. Dezember |

88 Jahre

| | |
|----------------------------|--------------|
| Fuhrer-Leuzinger, Verena | 11. November |
| Stocker-Baumgartner, Erna | 21. November |
| Häner-Farine, Helene | 06. Dezember |
| Zeltner-Küttel, Margaritha | 06. Dezember |

89 Jahre

| | |
|------------------------|-------------|
| Blapp-Probst, Walter | 16. Oktober |
| Reinhardt-Amherd, Anna | 27. Oktober |

90 Jahre

| | |
|----------------------|--------------|
| Rieder-Kessler, Kurt | 28. Dezember |
|----------------------|--------------|

91 Jahre

| | |
|----------------------------|--------------|
| Cochand-Margot, Ruth | 07. Oktober |
| Spiegel-Krainer, Willy | 27. November |
| Feldmann-Schärmeli, Johann | 03. Dezember |

92 Jahre

| | |
|---------------------------|--------------|
| Oeggerli-Bernardi, Luigia | 15. November |
| Nünlist, Marie Antonette | 26. November |
| Nugel-Dotzauer, Erika | 10. Dezember |

94 Jahre

| | |
|-------------------|-------------|
| Obi-Dorigo, Maria | 15. Oktober |
|-------------------|-------------|

96 Jahre

| | |
|-----------------------|--------------|
| Arn-Pfluger, Theresia | 11. November |
|-----------------------|--------------|

101 Jahre

| | |
|----------------------------|-------------|
| Baumgartner-von Arx, Franz | 19. Oktober |
|----------------------------|-------------|

Urs Berger ist Ehrenbürger von Oensingen

An der Bürgergemeindeversammlung vom vergangenen 14. Juni 2013, haben die rund 60 stimmberechtigten Bürgerinnen und Bürger von Oensingen Urs Berger als Bürgerpräsident verabschiedet, dabei einstimmig zum Ehrenbürger ernannt und mit einem herzlichen und langandauernden Applaus gedankt!

Urs Berger über mehrere Jahrzehnte im Dienste der Bürgergemeinde

Es war der 4. September 1977, als die Bürgerinnen und Bürger Urs Berger zum Ammann ihrer Gemeinde gewählt haben. 36 Jahre stand er der Bürgergemeinde vor, nahezu 80 Gemeindeversammlungen hat er geleitet, «bis auf eine Ausgabe habe er alle in guter Erinnerung, und das sei sicher immer noch eine recht gute Bilanz».

Seine Bürgergemeinde-Karriere begonnen hat Urs Berger aber bereits im Jahre 1961(!). Seine erste Amtsperiode erlebte er als Mitglied der Rechnungsprüfungskommission ab. Dann folgte der Einsitz in den Bürgerrat (1965–1977). Ab September 1977 dann der Start mit dem Präsidium der Bürgergemeinde, welches am 31. Juli 2013 nun beendet wurde.

Ein engagierter und unermüdlicher Kämpfer für die Bürgergemeinde Oensingen hat sich entschlossen, kürzer zu treten.

Viele Meilensteine gesetzt

In seiner Amtszeit hat er viele und bemerkenswerte Meilensteine gesetzt:

- 1968 Landkauf für den Neubau des Forstwerkhofs (Einweihung 1990)
- 1988 wurde auf seine Initiative der Verein für Alterswohnen gegründet mit dem Ziel, altersgerechte Wohnungen zu bauen.
- Das ehemalige «Pfadihüsli» auf dem Roggen wurde gekauft und abgerissen, ein Neubau «Bürgerhaus Roggen» wurde in Angriff genommen und auf Pfingsten 1998 erfolgte die erste Vermietung. Nach langem Kampf mit dem Kanton dann im 2009 die bisherige Teilsanierung der Roggenstrasse mit einem Betonbelag.
- Einen grossen (und nachhaltigen) Coup leitete er mit dem Kauf des Landes im Leuenfeld ein: Abkauf von der von Roll und Weiterverkauf an die Innerschweizer Firma Schmid AG mit der Auflage, die «Wärme» von der Bürgergemeinde zu beziehen. Die dazugehörige Schnitzelheizung wurde gebaut (Inbetriebnahme Ende 2011) und ist nun mittlererweile zu einer zentralen Heizung geworden (Leuenfeld). Weiterzug aktuell sowohl ins Mitteldorf (inkl. Roggenpark) wie auch anschliessend in Richtung Bahnhofquartier...



- Als weitere Zukunftsinvestitionen erfolgten die Photovoltaikanlage und das neue Werkhofdach (2012). ...Die Liste ist noch nicht vollständig, aber eindrucklich.

Urs Berger hat während seiner Amtszeit sehr viel Vorausschauendes angeregt und durchgesetzt. Er hinterlässt eine auf sehr gesunden Beinen stehende Bürgergemeinde. Die getätigten Investitionen sind zukunftsorientiert und nachhaltig wirksam. – Der 36-jährige Weg war nicht immer unumstritten. Zusammen mit dem Bürgerrat hat er viele Entscheide mit überdurchschnittlichem Durchhaltevermögen und unternehmerischem Risiko immer wieder entwickelt und begründet.

In seiner langen Zeit stand Urs Berger immer für das Wohl der Bürger und Einwohner von Oensingen im Mittelpunkt.

Ein goldener Schlüssel zu allen Räumen der Bürgergemeinde, überreicht von seinem Nachfolger Remo Liechti, Gratischholz auf Lebzeiten (gebrauchsfertig gespalten natürlich) – mit diesen vergleichsweise kleinen Zeichen drückt der Bürgerrat seine Hochachtung und Wertschätzung aus für ein Engagement, das eigentlich unbezahlbar ist und bleibt!

Bruno Heiniger

An den beiden Oensinger Schulen

haben sich am Ende des Schuljahrs 2012/2013 langjährig tätige Lehrer von ihren Kollegen und aus dem Schulalltag verabschiedet.



Josef Cadosch

Josef Cadosch hat die meiste Zeit seines Berufslebens an der Primarschule Oensingen verbracht, weitgehend an der Mittelstufe. Mit den Kindern der 3. und 4. Klasse setzte er sich mit Sauriern, Römern, Indianern und vielen anderen Sachgebieten auseinander, tippte aber auch

immer wieder philosophische Themen an.

Neben der Schule engagierte er sich als Präsident der FDP im politischen Leben der Gemeinde Oensingen und er war Mitglied des Kronenkellerkomitees. Ausserdem betätigte er sich künstlerisch mit Malen und Collagen, und er spielte leidenschaftlich gern Schach. Dieses Wissen gab er wiederholt in Kursen des Ferienpasses an interessierte Kinder weiter.

Nach seinem tragischen Unfall, der ihn an den Rollstuhl fesselte, durfte er von zwei guten Feen begleitet weiterhin alles, was ihm möglich war an die Kinder weitergeben. Marianne Hunziker und später auch Lisa Spiegel ermöglichten es ihm, seinem geliebten Beruf so lang wie möglich treu zu bleiben.

Kaum ein Thema ist Sepp Cadosch so fremd, dass man es nicht mit ihm diskutieren – und sich über seine oft ironischen Statements freuen kann.

Da er in den vergangenen anderthalb Jahren gesundheitlich vom Pech verfolgt wurde, hat er beschlossen, sich nach vierzig Jahren im Schuldienst frühzeitig pensionieren zu lassen. Wie die Lehrerkollegen/innen wünschen auch wir vom Redaktionsteam önziger ihm viel Glück statt Pech und das Beste von dem, was er brauchen kann.

Theres Mathys-Manz

nach Vorgaben aus dem Prima 2013



Urs Cartier

Als Ur-Önziger hat Urs Cartier in seiner Schulzeit den Unterricht teilweise bei späteren Lehrerkollegen besucht. Nach der Ausbildung zum Primarlehrer hielt er es nicht lange aus im «Ausland» und kam 1970 als Oberschullehrer an unsere Kreisschule. Er erwies sich als das, was

man salopp einen «pädagogischen Zehnkämpfer» nennen könnte. Im Werkstatt- wie im Musikzimmer konnte man ihn antreffen, die Resultate aus seinem Zeichenunterricht zierten immer wieder die Wände im Gang und in Mathematik konnte er seine Schülerinnen und Schüler ins Grübeln bringen. Daneben lernten diese aber auch viel über den Himmel und alles was daran zu sehen ist, vom besonderen Flugzeug bis zu speziellen Konstellationen am Firmament.

Urs Cartier hat Jugendliche mit erschwerten Startbedingungen in die Berufswelt begleitet. Er förderte und forderte seine Schützlinge und gewährte jedem nach einem Fehlverhalten die Möglichkeit, sich zu korrigieren, zu verbessern. Die meisten seiner Schülerinnen und Schüler absolvierten eine Berufslehre und meistern eigenständig ihr Leben. Diese Tatsache erfüllt ihn berechtigterweise mit Freude und Stolz.

Auch neben der Schule war Urs Cartier vielseitig interessiert und beschäftigt – in den Winterlagern in Bellwald unterstützt vom «normalen» Leiterteam wie von seiner Frau Heidi, und seit Jahren meist mit der ganzen Cartier-Familie im Raclettekeller am Zibelimäret.

Da seit der Sek-I-Stufenreform Oberschullehrer, die als Klassenlehrer praktisch alle Fächer unterrichten, kaum mehr gefragt sind, verlässt Urs Cartier nach 43 Dienstjahren die Kreisschule Bechburg und darf hoffentlich noch manches Jahr im Ruhestand geniessen.

Theres Mathys-Manz

nach Vorlage aus dem Schlussbericht der Kreisschule Bechburg

Gemeinderat und Gemeindeversammlung

Der Gemeinderat tagte in den Monaten Mai bis und mit Juli an drei Sitzungen. Die Rechnungs-Gemeindeversammlung vom 24. Juni 2013 war von einer aktiv geführten Diskussion zum Ortsbus geprägt.

Martin Brunner neuer Gemeinde-Vizepräsident

Der Gemeinderat wählte Martin Brunner (SP) am 1. Juli 2013 zum Gemeinde-Vizepräsidenten für die Amtsperiode 2013–17. Er löst in diesem Amt Volker Nugel (CVP) ab, der nicht mehr für dieses Amt kandidierte. Martin Brunner erreichte in der geheim durchgeführten Wahl fünf von sieben möglichen Stimmen. Auf den Gegenkandidaten, Fabian Gloor (CVP), entfielen zwei Stimmen. Martin Brunner trat sein Amt zu Beginn der Amtsperiode 2013–17 am 1. August 2013 an.

Ausrichtung von Betreuungsgutschriften

Der Gemeinderat verabschiedete am 13. Mai 2013 zuhanden der Gemeindeversammlung das vom Ressortleiter Bildung und Familie, Georg Schellenberg, erarbeitete Reglement für die Ausrichtung von Betreuungsgutschriften. Dieses Reglement löst die bisherige Defizitgarantie zugunsten der Kindertagesstätte Drachenburg ab.

Das Begehren des Gemeinderates gab an der Gemeindeversammlung kaum zu reden. Mit der Schaffung dieses Reglementes nimmt Oensingen eine Vorreiterrolle in der Mitfinanzierung von familienergänzenden Tagesstrukturen ein.

Rechnung 2012: Stillschweigend genehmigt

Die vom Gemeinderat am 13. Mai 2013 zuhanden der Gemeindeversammlung verabschiedete Rechnung 2012 wurde im önziger Nr.2/2013 ausführlich dargestellt. Im Rahmen der Rechnungs-Gemeindeversammlung vom 24. Juni 2013 wollte sich aus den Reihen der Versammlungsteilnehmenden niemand zur Rechnung 2012 äussern. Die Zahlen präsentieren sich denn auch so erfreulich, dass man wohl keine Zeit mit finanzieller Vergangenheitsbewältigung verlieren wollte.

Wortreiches Traktandum: Der Ortsbus

Umso mehr Zeit wendete die Gemeindeversammlung für die Diskussion rund um den Verpflichtungskredit für eine dreijährige Versuchsphase mit einem Ortsbus-Betrieb auf. Fast 90 Minuten – und zehn volle Protokollseiten lang – wurde über Varianten der Linienführung, über Fahrpläne und den Nutzen sowie die Kosten bezüglich der Schülertransporte debattiert. Schliesslich wurde dem Verpflichtungs-



kredit im Rahmen von rund 850'000 Franken deutlich, aber mit vielen Enthaltungen zugestimmt. Der Versuchsbetrieb wird Mitte Dezember 2013 aufgenommen. Im önziger Nr. 4/2013 wird ausführlich über die Projektdetails orientiert.

Gemeindeversammlung vom 24. Juni 2013: Drei Traktanden verschoben

Aufgrund der langen Diskussion rund um den Ortsbus beschloss die Gemeindeversammlung, um 22:25 Uhr, drei auf die Versammlung vom 24. Juni 2013 hin traktandierte Beschlussgeschäfte auf die ausserordentliche Gemeindeversammlung vom 23. September 2013 zu verschieben. Es handelt sich dabei um folgende Anträge des Gemeinderates:

- Genehmigung des revidierten Feuerwehrreglements
- Beitritt der Gemeinden Fulenbach und Wolfwil zur Regionalen Zivilschutzorganisation Gäu
- Statutenbereinigung für den Zweckverband Sozialregion Thal-Gäu

Rückmeldung zum Kantonalen Richtplan

Das Kantonale Amt für Raumplanung lud die Gemeinden zu Beginn des Jahres ein, zum umfassend revidierten Kantonalen Richtplan Stellung zu nehmen. In einer umfassenden Diskussion dieses wichtigen und überaus ausführlichen Berichtswerkes legte der Gemeinderat den Finger vor allem auf die folgenden Punkte:

- Die Einstufung Oensingens als urbaner Raum sei richtig, und folgerichtig sei es auch, Leute in diese Regionen zu lenken.
- Sollte das Schwerverkehrskontrollzentrum dereinst doch nicht realisiert werden, so sei vom Kanton her auch auf die Schaffung eines in Oensingen vorgesehenen Platzes für Fahrende zu verzichten.
- Das Hauptanliegen Oensingens liege nach wie vor in der Lösung von Fragen rund um die Verkehrsproblematik. Diesbezüglich sei die überregionale Zusammenarbeit zu fördern und höher zu gewichten.

Neuer Internetauftritt: Kreditfreigabe

Der heutige Internetauftritt der Gemeinde Oensingen (www.oensingen.ch) stammt in seiner Grundkonzeption aus dem Jahr 2004. Im Jahr 2010 wurden einige wenige kosmetische Details angepasst, an der eigentlichen Datenbank- bzw. der Seitenstruktur wurde damals jedoch kaum etwas verändert.

Mittlerweile sind die technischen Möglichkeiten moderner Webauftritte um ein Vielfaches höher geworden. Zudem sollen im Zuge von «e-Government» laufend weitere Prozesse und Onlinedienstleistungen in die Webseite integriert werden. In einem umfassenden Projekt wird der Internetauftritt nun bis zum Sommer 2014 fundiert überarbeitet und an die heutigen technischen Möglichkeiten angepasst. Die entsprechenden Kosten von rund 70'000 Franken werden auf die Rechnungsjahre 2013 und 2014 aufgeteilt.

Umfassendes Informatik-Projekt

Anlässlich eines Workshops der Geschäftsleitung vom Januar 2013 wurde deutlich, dass nach erfolgreich durchgeführter Reorganisation der Gemeindeverwaltung nun die längere Zeit eher stiefmütterlich behandelte Gemeindeinformatik fokussiert angegangen werden sollte. In diesem

Sinne wurde ein externer technischer Projektberater beigezogen, der dringend dazu riet, vor Projektinitiierung eine IT-Strategie zu formulieren und vom Gemeinderat verabschieden zu lassen. Im Rahmen von zwei Workshops eines dazu gebildeten Ausschusses wurde diese IT-Strategie formuliert und dem Gemeinderat zur Genehmigung unterbreitet.

Mit dieser am 1. Juli 2013 verabschiedeten IT-Strategie erhalten Gemeinderat und Verwaltung eine schriftlich formulierte Basis, die das Bewusstsein für die Relevanz und Ausrichtung der Gemeindeinformatik schafft und schärft. Damit entsteht eine Kommunikationsgrundlage für alle Diskussionen rund um IT-Fragen. Der Gemeinderat erhält ein auf Grundsätze und Kennzahlen basierendes Führungsinstrument, das klare Standards setzt und der IT jenes Gewicht verleiht, das sie in der heutigen Zeit zwingendermassen auch haben muss. Parallel dazu vereinfacht eine formulierte IT-Strategie die Planung von Investitionen, die jährliche Budgetierung und die methodische Planung von Entwicklungs- und Erneuerungsvorhaben. Damit erhöhen sich automatisch auch die Effizienz und die Wirtschaftlichkeit der teuren IT-Umgebung.

Das nun lancierte Projekt «New IT 2014» ist auf die Dauer von ungefähr einem Jahr ausgerichtet. So sollen im Jahr 2013 maximal CHF 75'000 für die bereits gemachten und noch weiter zu verfeinernden Analysearbeiten sowie das gesamte Ausschreibungsverfahren «New IT» eingesetzt werden. Für 2014 ist mit einem maximalen Investitionsvolumen von CHF 145'000 zu rechnen. Ab Rechnungsjahr 2015 sollten sich die laufenden Kosten und der IT-Betrieb wieder bei rund CHF 30'000 einpendeln, die heute pro Jahr an Kosten generiert werden.

Pascal M. Estermann, *Stabschef Gemeinderat*

Schalteralltag: Unsere Einwohnerdienste

Die Schalter des Bereiches Einwohnerdienste sind der eigentliche Dreh- und Angelpunkt der Gemeindeverwaltung. Dort liegen Freud und Leid der Einwohnerinnen und Einwohner immer sehr nahe beieinander. Cordula Virga leitet diesen dynamischen Bereich seit rund einem Jahr und berichtet hier vom Alltag der Einwohnerdienste.

Kein Tag wie der Andere: So sehen die Arbeitstage in den Einwohnerdiensten Oensingen aus. Die Arbeit ist sehr vielseitig und mit vielen Gegebenheiten des Alltages jedes Menschen verbunden. So gehören Freude, verbunden mit Ereignissen wie Heirat, Geburt, Umzug in ein neues Heim sowie Trauer durch Verlust eines lieben Menschen, Trennungen, finanzielle Schicksalsschläge zu unserer Arbeit und gestalten diese abwechslungsreich.

Auch bei geschlossenen Schaltern wird gewirkt

Zwischen 7:30 und 8:00 Uhr beginnen die Mitarbeitenden ihren Arbeitstag und nutzen die Zeit, in der die Schalter für die Bevölkerung noch nicht geöffnet sind. Beim Verarbeiten der Mutationen, Erarbeiten von Listen, Statistiken, Verarbeitung der Bewilligungen für ausländische Staatsangehörige, Anfragen von Amtsstellen u.v.m., ist es nötig, sich neben dem Telefondienst ungestört den laufenden Arbeiten widmen zu können. Sobald sich die Türen der Schalterhalle öffnen, kommt es immer wieder zu alltäglichen Situationen. So holen EinwohnerInnen und Mitarbeitende von Firmen Einzelmarken für die Grün- und Kehrtafelfuhr ab. Vor allem zu Beginn des Jahres ist der Ansturm auf die Jahresvignetten spürbar. Inzwischen nutzen jedoch viele Kundinnen und Kunden die Dienste unseres Online-Shops.

Den Online-Schalter (oder Shop) finden Sie auf der Internetseite der Gemeinde, www.oensingen.ch.

Zu beachten ist, dass bei Online-Bezahlung keine Porto- und Bearbeitungskosten anfallen. Bei Bestellungen gegen Rechnung entsteht für Porto und Verpackung eine zusätzliche Gebühr.

Von «Zügelterminen» und Meldepflichten

Früher gab es aufgrund der quasi festen ortsüblichen Kündigungstermine für Wohnungen (31. März und 31. Oktober) vor allem zu jenen Terminen viele Besuche auf der Gemeindeverwaltung. Heute melden sich täglich Kundinnen und Kunden am Schalter, um einen Umzug bekanntzugeben oder eine An- oder Abmeldung vorzunehmen. Den Einwohnerdiensten wird die Arbeit erleichtert, wenn

die Einwohnerinnen und Einwohner ihrer Meldepflicht unaufgefordert nachkommen und ihren Umzug innerhalb von 14 Tagen den Einwohnerdiensten persönlich, telefonisch, per e-mail oder via Online-Schalter mitteilen. In Oensingen besteht eine Drittmeldepflicht. Haushaltsvorstände, Vermieter oder Verpächter sind verpflichtet, jeden Einzug, der voraussichtlich länger als 3 Monate dauert sowie jeden Auszug in ihrer Familie, bzw. ihrem Miet-/Pachtobjekt innert 14 Tagen den Einwohnerdiensten zu melden.



Die Komplexität nimmt laufend zu

Die Arbeit in den Einwohnerdiensten wird laufend komplexer und arbeitsintensiver. Im Jahre 2010 wurde die frühere Volkszählung von der sogenannten Registerharmonisierung abgelöst. Seitdem müssen die Einwohnerdienste bei einem Umzug oder einer Anmeldung alle Einwohnerinnen und Einwohnern einer durch sie bewohnten Wohnung zuweisen. Vom Bundesamt für Statistik gibt es für jedes einzelne Gebäude einen eidgenössischen Gebäudeidentifikator (EGID) und einen eidgenössischen Wohnungsidentifikator (EWID). Die Kombination aus EGID und EWID identifiziert jede einzelne Wohnung der Schweiz auf eindeutige Weise. Für alle Mehrfamilienhäuser in Oensingen führt die Gemeindeverwaltung Schemata, welche die Nachführung und Zuteilung im Rahmen des

Schalterbetriebes erleichtert. Am Schalter kann die Frage: «In welchem Stockwerk und wieviele Zimmer hat ihre Wohnung?» schon mal als aufdringlich empfunden werden. Doch zur pflichtbewussten Ausführung unserer Aufgaben sind wir immer wieder auf die korrekten Angaben angewiesen.

Ansturm auf die Schalter

Inzwischen bildete sich in der Schalterhalle eine Warteschlange. Obschon alle Mitarbeitenden bemüht sind, speeditiv zu arbeiten, können temporäre Wartezeiten nicht verhindert werden. Unsere Schalterstatistik besagt pro 2012, dass im Durchschnitt jeden Tag 27 Personen unsere Schalter frequentierten. Gegenüber dem Vorjahr nahm dieser Wert um rund 40 % zu. An Spizentagen, die vor allem in den Monaten Juni und Dezember zu verzeichnen sind, beläuft sich der Ansturm auf gegen 50 Personen pro Tag. So wurden im Jahr 2012 6352 Personen an 233 Betriebstagen an unseren Schaltern begrüsst. Die Zunahme des Kundenverkehrs gründet sich vor allem im enormen Bevölkerungswachstum unserer Gemeinde. Die Wartezeiten gestalten sich jedoch moderat, zumal festzustellen ist, dass ein durchschnittlicher Schalterbesuch weniger als fünf Minuten dauert. Trotz allem kommen unsere Schalter immer häufiger an eine personelle und räumliche Kapazitätsgrenze.

Die Wünsche unserer Kundschaft gestalten sich sehr vielseitig. Zu den zeitlich wenig aufwendigen Schalterkontakten gehören:

- Ausstellung von Wohnsitzbestätigungen
- Entgegennahme von Adressänderungen, An- oder Abmeldungen von Einzelpersonen etc.
- Abgabe von Krankenversicherungsnachweisen
- Bestätigungen für die Motorfahrzeugkontrolle
- Herausgabe von SBB-Tageskarten
- Herausgabe von Grüngut-Einzelmarken
- Abgabe vorbereiteter Dokumente für die AHV-Zweigstelle, die Schulzahnpflege etc.
- Herausgabe von Ausländerausweisen
- Abgabe verschiedenster Formulare
- Weiterleitung von Kundinnen und Kunden an andere Amtsstellen (u.a. Zivilstandsamt)

Als zeitaufwendig gelten die folgenden Schaltergeschäfte:

- Anmeldungen mehrköpfiger Haushalte
- Anmeldungen ausländischer Staatsangehöriger
- Beglaubigungen
- Diskrete Besprechung von Todesfällen
- Abgabe von Verfallsanzeigen von Ausländerausweisen zur Verlängerung
- Herausgabe von Formularen und Entgegennahme von Dokumenten im Bereich der AHV-Zweigstelle
- Beantragung von Identitätskarten
- Entgegennahme von Gesuchen im Ausländerbereich

Babylonische Verwirrungen

Die Anmeldungen ausländischer Personen haben durch die Personenfreizügigkeit zugenommen. Die Anmeldungen der ausländischen Personen sind aufwendiger, weil jede Person einen sogenannten «Ausländerausweis» benötigt, welcher auf unsere Anmeldung hin durch die kantonale Migrationsbehörde ausgestellt wird. Diese Ausweise werden den Inhabern nicht direkt zugestellt, sondern kommen zuerst an die Gemeinde und diese ist für die Abgabe und Einforderung der fälligen Gebühren verantwortlich. Die Verständigung mit unserer Kundschaft kann in einigen Fällen zu einer Herausforderung werden, doch mit einem Mix verschiedenster Sprachen und auch mal unter Zuhilfenahme der Zeichensprache können wir uns jeweils gut verständigen. Doch für manche Einwohner mit Aufenthalt durch Personenfreizügigkeit wird das Schweizer Rechtssystem zu einer Hürde. Somit kommen diese Personen gewollt oder ungewollt ihrer Meldepflicht nicht nach, was für uns zu Mehraufwand in Form verschiedener Abklärungen führt.

Es gibt auch Kunden – oder Dorfunikate – die gerne mal nur auf einen Gruss oder kurz um einen Witz zu erzählen, am Schalter vorbeikommen. Einmal kam eine Kundin direkt nach deren Arbeit bei der Firma Bell an den Schalter, die einen ihr unbekanntes Hund im Schlepptau hatte, der ihr die ganze Strecke nachgelaufen sei. Dank unserer Nachfrage beim damaligen Hundesteuerbezüger konnte der Inhaber des Hundes ermittelt werden. (Apropos Hund: Falls Sie Hundebesitzer sind, lesen Sie unbedingt den Artikel zur Hundekontrolle auf Seite 23).

Umstellung der Aktenablage

Im Jahre 1968 strukturierte der ehemalige Gemeinsschreiber Armand Rindlisbacher die Einwohnerkontrolle von Oensingen und legte für die damals 3432 Einwohner je eine Familienkarte an. Erst im Jahre 1974 hat das EDV-Zeitalter auf der Gemeindeverwaltung begonnen, jedoch vorerst nur im Bereich Rechnungswesen/Buchhaltung. Erst seit 1982 werden die Einwohnerdaten im Parallelbetrieb mittels Computer geführt.

Aktuell läuft in den Einwohnerdiensten ein Projekt für die Umstellung der gesamten Aktenablage. Ziel ist es, alle Einwohnerakten (z. B. Anmeldeformular, Familienbüchlein, Eheschein, Krankenversicherungsnachweis) zu scannen und somit in Form elektronischer Dateien im Einwohner-system zu hinterlegen. Somit können die Dokumente künftig direkt vom Arbeitsplatz aus eingesehen werden. Dies erspart uns einerseits manchen Gang zur Aktenablage und andererseits Archivierungs- und Stauraum. Ganz ohne Papier geht es jedoch auch heutzutage noch nicht. Der Heimatschein, die Heimatausweise und die Meldekarten des Bundesamtes für Migration müssen weiterhin in Papierform abgelegt werden. Parallel zum Scanning werden sämtliche Akten überprüft, deshalb kann es vorkommen, dass langjährige Einwohnerinnen und Einwohner aufgefordert werden, Dokumente nachzuliefern.

Cordula Virga, Bereichsleiterin Einwohnerdienste

FACEBOOK, TWITTER UND CO: WAS MACHT DIE GEMEINDE?

Im Rahmen des Kommunikationskonzeptes beschloss der Gemeinderat im Herbst 2012 mit der Einbindung der Gemeinde in Soziale Netzwerke (Facebook, Twitter etc.) vorerst zuzuwarten. Da die Gemeinde oft darauf hingewiesen wird, warum die Gemeinde offiziell nicht in Facebook oder auf Twitter zu finden ist, sei dies hier kurz erklärt.

Facebook und Twitter sind aus der heutigen Internet-Welt kaum mehr wegzudenken. Das Revolutionäre an diesen Instrumenten ist einerseits der Fakt, dass bei dieser Technologie nicht zwingend zwischen Sender und Empfänger unterschieden wird, und andererseits die Möglichkeit ganz neuer Arbeits- und Denkweisen geschaffen wird. Die Einfachheit, mit der gleichzeitig mit einer Vielzahl von Menschen «kommuniziert» werden kann, ist bestechend.

Millionen von Menschen nutzen heute Facebook. Die wenigsten Nutzenden sind sich aber der Funktionsweise dieses Mediums wirklich bewusst. Die Logik, die hinter Facebook und Twitter steht, muss durchschaut werden, wenn man diese Netzwerke gewinnbringend nutzen möchte. Und genau dies beabsichtigt die Gemeinde damit, indem sie vorerst zuwartet. Die Gemeindeverwaltung klärt im Rahmen der Arbeiten an der neuen Homepage die Möglichkeiten, die sich für die Gemeinde hier bieten könnten. Allerdings soll nichts getan werden, was nicht zuvor strategisch definiert wurde.

Facebook kann die Staatlichkeit und unsere Zivilgesellschaft verändern, seine Umwälzungen können mit der Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert verglichen werden. In einer Welt, die von Sozialen Medien mitgeprägt wird, benötigen Politik, Verwaltung und Gesellschaft neue Strategien, welche die komplexen Logiken dieser Netzwerke abzubilden imstande sind. Die Schaffung entsprechender Vorschriften und Leitplanken sollen das Risiko der Nutzung mindern, die Nutzenperspektive aber klar verdeutlichen. Insofern tut die Gemeinde gut daran, erst Regelungen zu treffen, den genauen Nutzen zu definieren und dann gut gerüstet, Teil Sozialer Netzwerke zu werden.

Pascal M. Estermann, Stabschef Gemeinderat
(unter Verwendung von Philipp Müller,
macchiavelli.net, 2012)

Welche Kommunikationskanäle sind gefragt?

Die Fragestellung, wie man interessierte Einwohnerinnen und Einwohner am Dorfgeschehen beteiligen kann, ist so alt wie das Gemeinwesen selber. In den letzten zehn Jahren wurden Kommunikation und Information zu einem Kerngeschäft der Gemeinden.

Umfrage zum Informationsverhalten

Im Herbst 2011 führte die Gemeindeverwaltung bei rund 200 ausgesuchten Personen in Oensingen eine Umfrage durch, bei der erfragt wurde, wie sich Personen unterschiedlicher Altersgruppen hinsichtlich des «Dorflebens» informierten. Dabei traten die folgenden wichtigsten Ergebnisse ans Tageslicht:

- Der Anzeiger Thal-Gäu ist nach wie vor die wichtigste Informationsquelle.
- Die Internetseite www.oensingen.ch folgt dem Informationskanal Anzeiger dicht auf.
- Vor zwei Jahren waren Facebook und Smartphone-Apps für 75 % der Befragten kein Thema.
- Die Hälfte der Befragten besucht die Schaukästen mehr oder weniger regelmässig, gleichzeitig würden diese aber von rund 60 % der Befragten nicht vermisst.
- Vier von fünf Befragten gaben an, dass der önziger für sie wichtig sei und eine Ortszeitung mit Sicherheit gelesen würde.

Auf der Basis dieser Ergebnisse wurden in der Folge drei Projekte initiiert: Erstens wurden die Informationen auf den Gemeindeseiten im damaligen önziger bezüglich Informationsgehalt transparenter gestaltet, und eine Vertiefung der Zusammenarbeit mit der önziger-Redaktion wurde mit dem nun viermal jährlich erscheinenden önziger umgesetzt. Zweitens wurden Planungsarbeiten hinsichtlich der technischen Möglichkeiten moderner Internetseiten begutachtet. Drittens wurde vom Gemeinderat ein Kommunikationskonzept erlassen, das die Verantwortlichkeiten der Kommunikation konkret regelt.

Das Kommunikationskonzept

Der Gemeinderat erliess im Herbst 2012 ein Kommunikationskonzept, das die grundlegenden Fragen zu den Kommunikationsmitteln von Gemeinderat und Gemeindeverwaltung klärt. Basierend auf den gesetzlichen Anforderungen an die Informationspflicht einer Gemeinde wurden eine Kommunikationsstrategie, diverse Kommunikationsziele und die damit zusammenhängenden Verantwortlichkeiten geklärt und auf Verordnungsstufe in der Organisationsverordnung festgeschrieben.

Ziele und Strategie der Kommunikation

Die Zielsetzungen des Gemeinderates bezüglich dessen Informationsverhaltens gestalten sich gezwungenermassen anders, als jene der Gemeindeverwaltung. So muss der Gemeinderat eher langfristige Zielsetzungen verfolgen, wogegen die Verwaltung sich beispielsweise auf die Korrektheit von Briefschaften und die Gewährleistung des service public fokussieren muss. Daraus ergeben sich die vier Säulen der Kommunikationsstrategie Oensingens:

- **Transparenz** ist die oberste Maxime von Gemeinderat und Verwaltung
- **Vertrauen und Verbindlichkeit:** Was nach aussen hin kommuniziert wird, ist abgesichert. Das Gegenüber kann erhaltene Informationen als verbindlich betrachten.
- **Ehrlichkeit und Kundenorientierung:** Offenheit und Ehrlichkeit sind Ehrensache. Im persönlichen Gespräch wird nie etwas versprochen, was nicht eingehalten werden kann. Die Einwohnerinnen und Einwohner nehmen Informationen als «bürgerlich» wahr.
- **Koordination:** Kommunikation ist Chefsache, muss aber in einem ganzheitlichen Kontext gelebt und mit klaren Verantwortlichkeiten ergänzt werden.

Ein reiner Papiertiger?

Solche Konzepte laufen Gefahr, in der Schublade zu verschwinden oder durch Gewohnheiten schleichend abgeschafft zu werden. Dieses Risiko kann eingedämmt werden, indem diesen Konzepten umgehend formulierte Massnahmen folgen, die aus geschriebenen Worten Tatsachen machen. Ausgehend von den vier strategischen Säulen der Gemeindekommunikation wurden vier Massnahmenpakete definiert, die hier knapp skizziert werden:

1. Transparenz kann unter anderem mit Aktualität erreicht werden: Bessere Nutzung des Internets und moderner elektronischer Informationswege.
→ Projekte Internetseite und Smartphone-App
2. Das Bewusstsein für die Komplexität und die Auswirkungen des eigenen Kommunikationsverhaltens muss

bei Mitarbeitenden und Behördenmitgliedern geweckt werden.

→ Schulungsmassnahmen und Merkblätter

3. Die Organisation als Ganzes muss lernen, wie man Bürgernähe und Dienstleistungsorientierung erreichen kann. Korrekte Informationen sparen Verwaltungszeit und verringern Fehler. Bei der Definition von Abläufen sind Informationsbelange in die Überlegungen einzu-beziehen.

→ Prozesse hinterfragen

4. Der Gemeinderat definierte die Verantwortlichkeiten abschliessend.

→ Regelungen erlassen und «leben»

Kommunikationskanäle festgelegt

Die heutigen elektronischen Möglichkeiten schaffen ganz neue Möglichkeiten der Information und der Kommunikation. Gemeinderat und Verwaltungsleitung versuchen, den Mitarbeitenden den Unterschied zwischen Information und Kommunikation deutlich zu machen. Kommunikation ist immer ein wechselseitiger und von Beziehungsmustern geprägter Prozess, wogegen Information eine Bringschuld von Gemeinderat und Verwaltung gegenüber der Bevölkerung darstellt. Dieser kleine feine Unterschied muss bei der Definition der zur Anwendung vorgesehenen Kommunikationsgefässe genau betrachtet werden. Der Gemeinderat hat sich dazu entschieden, den Hauptfokus von Informations- und Kommunikationsbelangen auf die Nutzung des Internets oder anderer elektronischer Kanäle zu legen. Die Webseite soll dahingehend umgestaltet werden, dass alle heute vorhandenen und bereits bezahlbaren technischen Möglichkeiten in den neuen Internetauftritt eingebaut werden sollen. Für die Information sollen vor allem der Internetauftritt und eine aufzubauende Smartphone-Applikation dienen, für die Kommunikation der Gemeinde mit den Einwohnerinnen und Einwohnern sollen mittelfristig auch Instrumente von social media-Anwendungen (Facebook, Twitter etc.) eingesetzt werden.

Das Althergebrachte soll allerdings nicht auf Biegen und Brechen dem Neuen weichen müssen. So soll der Anzeiger bis auf weiteres als amtliches Informationsgefäss dienen. Die Durchdringungsquote dieses Druckerzeugnisses ist aufgrund der heute bekannten Datenlage nach

wie vor grösser als jene des Internets. Der Gemeinderat muss diese Entwicklungen aber im Auge behalten.

Die in Oensingen vorhandenen Schaukästen stellen ein Informationsrelikt ganz besonderer Art dar. Trotzdem soll auch weiterhin daran festgehalten werden, wenn künftig auch in ganz anderem Stil und auf weniger Standorte konzentriert. Für die Verwaltung stellen die Schaukästen



in der heutigen Form ein Ärgernis dar. Mindestens zweimal pro Woche wird eine Auszubildende auf den Spaziergang geschickt, diese Schaukästen von Hand mit Informationspapieren und Aushängen zu bestücken. Der Zeitaufwand ist enorm, und so dürfte dieser Informationsweg über die Jahre hinweg gerechnet mit Abstand der teuerste Kommunikationskanal der Gemeinde sein. Trotzdem hält der Gemeinderat an diesem Service solange fest, bis die Baustellen im Dorfzentrum der Vergangenheit angehören. Dann sollen diese alten Kästen durch elektronische Bildschirme ersetzt werden, die direkt von der Verwaltung aus bedient und sehr zeitnah angepasst werden können. Insofern wird der Kommunikationskanal als solcher beibehalten, jedoch den technischen Möglichkeiten, die sich uns heute bieten, angepasst.

Pascal M. Estermann, Stabschef Gemeinderat

Eine sommerliche Werkhofwoche

Abfälle einsammeln, Bäche ausbaggern, Rasenmähen, die Dorfbeflaggung anbringen, den Wasserverbrauch im Auge behalten, Grabreihen räumen und wöchentlich etwa 65 Bäume giessen: Im Werkhof müssen die Arbeiten vor allem im Sommer gut geplant werden.

Wochenplanung im Team

Jeweils am Freitagmorgen der Vorwoche wird jahraus jahrein die Arbeitsplanung des Werkhofes für die kommende Woche gemacht. Dabei werden sämtliche Arbeiten, die in der Folgewoche anstehen auf die Mitarbeitenden des Werkhofes aufgeteilt. In der Sitzung vom Freitag wird im Beisein des Teams besprochen, welche Fixpunkte bis zum Ende der Arbeitswoche erledigt sein müssen. Vor allem während der Sommer-Schulferien ist der Werkhof personell eher schwach besetzt, somit wird in jenen Wochen ein leicht reduziertes Arbeitsprogramm eingeplant.

Abfalltouren

Jeweils montags steht die Abfalltour – ohne Robidogleerung – auf dem Programm. Nach einem Wochenende liegt immer sehr viel Abfall auf den öffentlichen Plätzen. Dieser wird in Handarbeit eingesammelt, und die öffentlichen Abfalleimer werden geleert. Die gleiche Abfalltour wird jeweils mittwochs und freitags wiederholt, wobei am Freitag zusätzlich auch die zahlreichen Robidog-Eimer geleert werden. Die Abfalltouren werden meistens von Massimo Calabruso und einem Auszubildenden erledigt.



Auszubaggernde Bachsammler

In den Sommerwochen sind jeweils auch die Bachsammler bzw. die Kiesfänger auszubaggern. Jeder Bach führt naturgegeben vor allem bei starken Niederschlägen viel

Geschiebe mit sich. In sogenannten Kiesfängern, die sich meistens bei Durchlässen unter der Strassenoberfläche befinden, sammelt sich dieses Geschiebe im Jahresverlauf an. Diese Kiesfänger müssen regelmässig geleert werden, damit Verstopfungen verhindert werden können. Diese Arbeit muss mindestens einmal jährlich vonstatten gehen, im Idealfall geschieht dies vor den ersten grossen Sommergewittern, damit genügend Raum für das dannzumal erwartete Geschiebe geschaffen werden kann.

Heckenschnitte und Strassenrandpflege

Im Sinne der Verkehrssicherheit und eines sauberen Erscheinungsbildes müssen die Hecken, die Böschungen sowie die Grünstreifen entlang von Strassen geschnitten und gepflegt werden. Diese so leicht genannten Arbeiten beschäftigen den Werkhof nahezu den ganzen Sommer über. Das beim Schnitt angefallene Schnittgut muss je nach Standort aufgelesen und in der regionalen Kompostieranlage entsorgt werden.

Den Wasserverbrauch im Auge behalten

Im Bereich der Wasserversorgung sind die wöchentlichen Arbeiten im Rahmen des dort bestehenden Qualitätsmanagements (QM) fest definiert. Während der heissen Sommerwochen muss Brunnenmeister Roland Straub dem Wasserverbrauch besondere Beachtung schenken, damit stets genügend Wasserreserven vorhanden sind. Auf Wunsch einzelner Landwirte werden vom Brunnenmeister während des Sommers einzelne Hydranten für die Bewässerung von Feldern technisch ausgerüstet. Dieses von den Landwirten bezogene Wasser muss gesondert abgelesen und verrechnet werden. Leitungsbrüche können zu jeder Jahreszeit vorkommen. Während der Sommerferienzeit sind Reparaturen aber oftmals schwierig zu bewerkstelligen, weil viele Betriebe nur einen reduzierten Sommerferienbetrieb leisten.

Arbeits- und pflegeintensive Grünflächen

Ebenfalls montags muss in der heissen Jahreszeit regelmässig gewässert werden. Diese Arbeit wird vor allem durch die langjährigen Mitarbeitenden Roman Rudolf von Rohr oder Andreas Stampfli erledigt. Da sind zum Einen die vielen Blumenanpflanzungen, die je nach Nieder-

schlagssituation zumindest einmal wöchentlich gegossen werden müssen.

Zum anderen stehen enorm viele Bäume im Besitz der Gemeinde. So werden alle Bäume, die noch nicht seit mindestens fünf Jahren angepflanzt sind, einmal wöchentlich mit je 300 Litern Wasser bewässert. Zudem werden zwei- bis dreimal pro Woche die grossen Rasenflächen bei den grossen Sportplätzen bewässert. Die Schläuche und Bewässerungswagen müssen jeweils wieder abgebaut werden, damit die Trainingsbetriebe an den Abenden nicht behindert werden.



Das Rasenmähen gehört in der warmen Jahreszeit zu den besonders zeitraubenden Arbeiten. Die Rasenflächen bei den Sportplätzen, den Kindergärten, beim Schulhaus Oberdorf, beim Friedhof und auf allen anderen öffentlichen Plätzen werden wöchentlich durch verschiedene Mitarbeitende gemäht.

Viele Baustellen und der Bundesfeiertag

Die grosse Zahl an Baustellen gab in den Monaten Mai bis August im Dorf viel zu reden. Überall wurde und wird noch immer gebaut. Diese Vielzahl an Baustellen beschäftigt den Werkhof parallel zum anderen Normalbetrieb überaus stark. So muss der Werkhof Wasserprovisorien

planen und erstellen, Strassen nach erfolgten Arbeiten zusätzlich reinigen und aufgrund nicht passierbarer Strassen die Schnitarbeiten, die Grünflächenpflege und die Abfalltouren anders planen und organisieren.

Für den Feiertag des 1. August muss über das übliche Arbeitsmass hinaus die gesamte verfügbare Dorfbeflagung montiert werden.

Grabräumungen

Im Zuge der für 2014 vorgesehenen Umgestaltung eines Teils des Friedhofes werden im laufenden Jahr grössere Flächen mit Gräbern geräumt. Wo Angehörige die vorhandenen Grabsteine oder -platten nicht abgeholt haben, mussten diese entfernt und entsorgt werden. Zudem waren Grabbepflanzungen zu beseitigen und überflüssiges Erdmaterial im Kieswerk Aebisholz zu entsorgen. Im Bereich der Urnengräber galt es, geleerte Grabnischen zu reinigen und danach mit unbeschrifteten Grabplatten wieder abzudecken.

Vieles kann nicht geplant werden

Zu all den geschilderten Aufgaben gesellen sich im Arbeitsalltag viele weitere und zum Grossteil nicht planbare Aufträge hinzu, wie beispielsweise diverse Transportaufträge für Vereine und Gruppen, die Entsorgung von Tierkadavern, die Entfernung von Schwemmholz nach starken Sommergewittern, die Entsorgung nicht abgeholt Hauskehrichts und so weiter. All dies verlangt von allen Mitarbeitern des Werkhofes in der Sommerferienzeit eine überaus hohe Flexibilität, um dem geforderten service public gerecht zu werden.

Andreas Affolter, *Leiter Bau*

Unser Gemeindegedächtnis

Das Archiv der Gemeindeverwaltung wächst jeden Tag. Die Anforderungen, die an ein Archiv gestellt werden sind mannigfaltig und können mit Fug und Recht als fast unerfüllbare Herkulesaufgabe bezeichnet werden.

Erhaltung von historisch, rechtlich und politisch relevanten Dokumenten, Aufzeichnung der jeweiligen politischen, technischen und gesellschaftlichen Verhältnisse für künftige Generationen und Einbettung dieser Dokumente in eine Struktur; dies sind die Obliegenheiten eines Archivars. Bereits in der Gemeindeordnung von 1950 ist die Zuständigkeit für diese Aufgabe geregelt, was auch deren Wichtigkeit unterstreicht. Doch bereits vorher existierte in Oensingen ein Gemeindearchiv. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde ein Verzeichnis über wichtigen Schriftstücke der Gemeinde angelegt, welches Dokumente bis zurück ins 16. Jahrhundert beinhaltet. Leider sind aus diesen Zeiten nur wenige Dokumente vorhanden. Denn die Herkulesaufgabe bestand vor allem im Bereich der Erhaltung. Es galt in früheren Zeiten, Dokumente vor Hochwasser oder Feuer gesichert aufzubewahren, was aber nur teilweise gelang.

500 e-mails pro Woche

Über die Jahrhunderte hinweg und insbesondere in den letzten Jahren hat sich die Archivierung stark verändert, und der Verlust von Papieren durch Brände und Wasserschäden stellt heutzutage nur noch ein geringes Risiko dar. Die heutigen Herausforderungen sind vielmehr strukturell bedingt und gründen auf dem rasanten Wandel im technischen Bereich. Wurden bis vor wenigen Jahren Dossiers ausschliesslich in Papierform an- und abgelegt, ist es heute akzeptiert, sofern die technischen Standards dazu bestehen, ein Archiv zu einem Teil digital zu führen. Die Gemeindeverwaltung hat sich dieser technischen Entwicklung frühzeitig angepasst und im Jahr 2009 das digitale Dokumentenverwaltungssystem «CMI Axioma» in Betrieb genommen. Dieses System generiert für die Gemeindeverwaltung eine bedeutende Zunahme an Effizienz und Zeitersparnis. So können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einerseits Akten innerhalb kürzester Zeit von ihrem Arbeitsplatz aus suchen und entlasten so die Archivverantwortlichen.

Auf den zweiten Blick muss man jedoch feststellen, dass die Digitalisierung nicht nur Vereinfachung und Effizienzsteigerung mit sich gebracht hat. So sieht sich die Gemeindeverwaltung heute mit einer regelrechten Informationsflut konfrontiert: Bis zu 350 Briefe und 500 E-Mails

finden pro Woche den Weg zur Gemeindeverwaltung. Die tägliche Bewältigung dieser Flut geniesst dabei gezwungenermassen eine höhere Priorität als das Archivieren von Dateien und Dokumenten. Oftmals werden Archivaufgaben auf die lange Bank geschoben.

Vernachlässigtes Archiv = Gedächtnisverlust

Dies obwohl gerade Vernachlässigungen im Bereich Archiv fatale Auswirkungen mit sich bringen können. Sind Dokumente falsch angeschrieben oder am falschen Ort abgelegt, steigt gerade in Zeiten von organisatorischen und betrieblichen Umbrüchen oder bei Personalwechseln die Gefahr von Fehlern massiv. Auch Oensingen befindet sich, betrachtet man das Bevölkerungs- und Gemeindegrowth, in einer solchen Umbruchphase, was die Ansprüche an die Arbeit des Archivars noch grösser macht. So ist in Zeiten der Digitalisierung und des rasenden Informationsaustausches die bedeutendste Aufgabe des Archivars, die Mitarbeiter auf die Wichtigkeit des Archivierens hinzuweisen und darauf zu achten, dass Regeln und Bestimmungen eingehalten werden, Dokumente nicht irgendwo in Schränken, auf dem Arbeitsplatz, im E-Mail Posteingang liegen bleiben. Kurz: Die Arbeit des Archivars ist zu einer Kontrollaufgabe geworden. Mit der reinen Erhaltung bestehender Dokumente ist es jedoch nicht getan. Unter Berücksichtigung von gesetzlichen Bestimmungen über die Aufbewahrungspflicht bestimmter Dokumente gilt es, Unwichtiges von Wichtigem zu unterscheiden, dem einzelnen Dokument quasi mit Blick in die Zukunft dessen Wichtigkeit weisszusagen. Ein überfülltes Archiv bietet keinen Überblick und macht die durch die Technologie gewonnene Effizienz und Zeitersparnis im Nu wieder zunichte. Mit Blick auf die Zukunft, welche eine Verringerung der Dokumentenflüsse und eine Verlangsamung des Informationsstromes nicht erwarten lässt, wird dies die zweite grosse Herausforderung im Bereich der Archivierung darstellen.

Mit dem Anspruch, ein schlankes, geordnetes und möglichst lückenloses Archiv zu führen, das die Gemeindeverwaltung Oensingen völlig zu Recht verfolgt, in einer Umgebung, die im Wandel ist, dürfte die Arbeit im Bereich Archiv weiterhin anspruchsvoll bleiben. Doch ein Herkules bedarf es zur Bewältigung dieser Aufgabe durchaus nicht.

Mit Beständigkeit und Weitsicht und in Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die am gleichen Strick ziehen, ist bereits Vieles getan. Die Gemeindeverwaltung Oensingen darf sich hierbei auf Kurs betrachten und wird sich weiterhin mit Blick in die Zukunft und im Sinne künftiger Generationen für die Ordnung der Vergangenheit einsetzen.

Christian Strähl, *Assistenz Leiter Verwaltung und Mitverantwortlicher für das Gemeindearchiv*

HUNDEKONTROLLE NEU BEI DEN EINWOHNERDIENSTEN

Seit dem 1. Juli 2013 wird die Hundekontrolle und der damit zusammenhängende Bezug der Hundesteuer direkt von den Einwohnerdiensten geführt. In Oensingen sind derzeit rund 240 Hunde offiziell registriert. Die Gemeindeverwaltung bittet die Hundebesitzerinnen und Hundebesitzer ihre Meldungen ab sofort direkt an die Einwohnerdienste zu richten.

Aufgrund des kantonalen Hundegesetzes besteht eine gesetzliche Melde- und Auskunftspflicht aller Halterinnen und Halter von Hunden, die mehr als drei Monate alt sind. Zu melden sind die Nummer des Mikrochips, allfällige Weitergabe von Hunden oder deren Tod. Zudem ist ein Nachweis über eine abgeschlossene Haftpflichtversicherung zu erbringen. Alle meldepflichtigen Hunde müssen zudem durch einen Tierarzt oder eine Tierärztin mit einem Mikrochip gekennzeichnet und durch diese in einer entsprechenden Datenbank registriert werden. Die Kosten für die Kennzeichnung und Registrierung sind von den Hundebesitzern zu tragen.

Als Stichtag für den Bezug der Hundesteuer gilt der 1. April jedes Kalenderjahres. Die Einwohnerdienste werden die Hundehalter zu gegebenem Zeitpunkt über den neu geregelten Ablauf des Hundesteuerbezuges und die Abgabe der Hundemarke orientieren.

Cordula Virga, *Bereichsleiterin Einwohnerdienste*

VORSCHAU GEMEINDESEITEN

Dezember 2013

- Aktuelles aus der Abteilung Finanzen
- Die gemeindeeigenen Liegenschaften werden seit Januar 2013 von Elmar Kohli professionell bewirtschaftet: Was heisst das?
- Der Ortsbus fährt los: Detailinformationen zum Start der Versuchsphase
- Was läuft in Sachen Sportstätte? Informationen zum Stand der Planungsarbeiten
- Gemeindeverwaltung: Personelles (April–Oktober 2013)

Der eigentlich für die vorliegende Ausgabe eingeplante Artikel zur Immobilienbewirtschaftung musste infolge unvorhersehbarer Personalausfälle verschoben werden. Wir entschuldigen uns an dieser Stelle für die Verschiebung dieses angekündigten Inhalts. Bezüglich Sportstätte lagen bei Drucklegung des vorliegenden önzigers noch keine nennenswerten Aktualitäten vor, weshalb erst im Dezember umfassender orientiert wird.

Wirklich wahr

Offenbar hat der kleine Artikel über mich vielen Leuten gefallen und einige Kinder haben mich sogar erkannt. Cool. Deshalb werde ich nun hin und wieder eine Geschichte über mich erzählen und Sie werden feststellen, wie ähnlich wir Hunde euch Menschen sind.



Als ich etwa fünf Wochen alt war, ging meine Züchterin mit meinem Mami und uns Welpen spazieren. Der Weg führte über eine kleine Brücke. Da wir Wasserhunde sind, ist mein Mami voller Freude von der Brücke ins Wasser gesprungen. Und wir Welpen natürlich ohne weiter nachzudenken hinterher. Oh weh! Wie sind wir erschrocken! Da war ja Wasser, ziemlich nass und ziemlich kalt. Vor lauter Schreck sind wir fast ertrunken. Zum Glück konnte uns die Frau wieder herausziehen. Dieses Abenteuer haben wir zum Glück alle schadlos überstanden. Aber ab diesem Zeitpunkt hatte ich natürlich eine riesen Angst vor Wasser, sämtlichen Brücken und Stegen. Man weiss ja nie, ob man wieder hineinfällt!

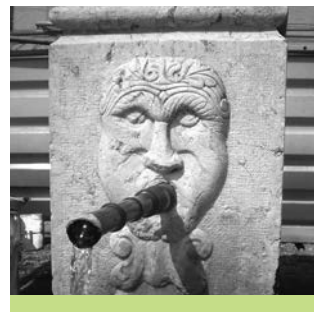
Ich weigerte mich also ab sofort, Brücken oder alles, was entfernt danach aussah, zu betreten. Meine neuen Besitzer haben mich anfangs einfach rüber getragen, aber mit zunehmendem Alter und Gewicht ging das nicht mehr so gut. Alles Ziehen und Zerran an der Leine hat nichts geholfen, ich habe mich auch nicht mit Leckerlis bestechen lassen. Irgendwann wurde es meinem Frauchen zu blöd. Sie hat mich einfach ohne Vorwarnung unter Anwendung von Gewalt (!) auf so eine Brücke gehievt und blieb da stehen! Einfach so stehen, kaum zu glauben! Dabei war das doch so gefährlich. Ich roch das Wasser und unter mir rauschte es bedrohlich. Wie können Menschen nur so kopflos sein? Mir zitterte der ganze Körper, aber mein Frauchen blieb ganz unbeeindruckt einfach an Ort und Stelle. Dann war sie noch so unverfroren, um mich herum

Wurst auszulegen. Dabei konnte ich vor lauter Angst gar nicht an Fressen denken, ist doch logisch. Oder nicht? Irgendwann, nach vielleicht einer Viertelstunde oder so wurde der Geruch in meiner Nase wohl stärker als die Angst. Vorsichtig und ganz unauffällig habe ich mich an die Leckerbissen herangemacht. Und oh Wunder, ich bin dabei gar nicht von der Brücke gefallen! Ich schaute mich um, zwar noch vorsichtig, aber irgendwie total erstaunt darüber, dass mir nichts passiert ist.

Ich habe gelernt, mich auch mal was zu trauen, auch nach einer schlechten Erfahrung. Es muss ja nicht immer schlimm enden.

Choco

Auflösung Fotorätsel Nr. 2/2013



Brunnen beim Restaurant Cartier



Klusstrasse Nr. 16, ehemals Haus des Gipsers Berger

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein önziger, Einwohnergemeinde Oensingen
Verein önziger

Redaktionsteam: Christine Bobst, Theres Mathys-Manz, Doris Neukomm

Redaktionsadresse: Erika Studer, Tel. 062-396 14 39
erika.studer@bluewin.ch

Einwohnergemeinde Oensingen

Redaktion: Pascal M. Estermann

Redaktionsadresse: Gemeindeverwaltung, Hauptstrasse 2, 4702 Oensingen; p.estermann@oensingen.ch

Druck: Impress Spiegel AG, Egerkingen

Auflage: 3250 Exemplare, Erscheinung vierteljährlich

Gestaltung: typoform, Esther Moosberger-Mäder